Haupt-Expedition:
Lilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 97. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hügen in Düsseldorf. Donnerstag 15. April 1875. (Crescentia.) Druck und Verlag von: C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin,** 14. April. Das Abgeordnetenhaus hat heute die zweite Berathung der Provinzialordnung zu Ende geführt und in seinen Beschlüssen im Wesentlichen die Vorschläge seiner Commission acceptirt. Wie wenig aber die Provinzialordnung eine wirkliche Selbstverwaltung ins Leben rufen wird und wie wenig die Staatsregierung Neigung fühlt, die Rechte und Befugnisse centralistischer Verwaltung zu Gunsten der Selbstverwaltung aus den Händen zu geben, zeigte sich auch heute in eclatanter Weise, wo es sich um das Bestätigungsrecht der Provinzialbeamten handelte. Wird nämlich der vom Provinziallandtage gewählte Landesdirector nicht bestätigt, und diese Bestätigung kann ohne Angabe von Gründen versagt werden, so hat der Landtag eine neue Wahl vorzunehmen. Findet auch diese nicht die Zustimmung der Regierung, so kann dieselbe zur commissarischen Verwaltung einen Mann nach ihrem Herzen an die Stelle entsenden. Gegen diese Bestimmung hatte der Abg. Frhr. v. Heeremann ein Amendement eingebracht, wonach der Provinzialausschuß im Falle einer Nichtbestätigung befugt sein soll, aus seiner Mitte ein Mitglied zur commissarischen Vertretung zu ernennen. In einer trefflichen Rede führte der Abg. Frhr. v. Heeremann aus, wie durch diese Bestimmung der Vorlage das Princip der Selbstverwaltung wieder durchbrochen werde und wie überhaupt die Regierung die Selbstverwaltung als ein gefährliches Spielzeug betrachte, das sie Kindern nicht voll in die Hand geben, unartigen Kindern aber gar nicht geben dürfe. Allein der Regierungscommissar Persius erklärte, daß die Regierung auf das Bestätigungsrecht nicht verzichten könne, und da fand sich denn auch sogleich eine Majorität, welche ihr bereitwilligst das Verlangte gewährte. So gab denn auch in allen irgendwie wesentlichen Punkten die Erklärung vom Regierungstische den Ausschlag für die Abstimmungen. Bei der Verhandlung über die interimistische Verwaltung bis zum Inkrafttreten der Provinzialordnung wollte Abg. Richter (Hagen) der Wahl eines Landesdirektors in dieser Zeit vorgebeugt wissen. Er exemplificirte dabei auf die Rheinprovinz, wo neulich vom Provinziallandtage von der Ritterschaft und einem Theile der Landgemeinden der Graf Villers zum Landesdirector gewählt worden sei, eine Wahl, die ihm offenbar wenig behagte. Der Abg. Freiherr v. Schorlemer-Alst stellte zunächst die Angaben Richters über diese Wahl richtig und betonte dabei, daß diese Wahl ganz gewiß nach dem Sinne des rheinischen Volkes geschehen sei, daß das rheinische Volk ebenso gewählt haben würde, was doch gerade für die Fortschrittspartei ein wichtiges Moment sein müsse. Uebrigens werde der Gewählte, obschon Regierungspräsident, doch nicht bestätigt werden. Der Rheinprovinz könne aber aus dieser Wahl kein Vorwurf gemacht werden, weil ja wesentlich durch den Mangel an Energie und durch das Nachgeben der Fortschrittspartei verursacht werde, daß Rheinland vorab keine neue Provinzialordnung bekomme. Der Abg. Richter (Hagen) suchte diesen Hieb von sich abzuwehren, jedoch vergebens, denn seine Versicherung, die jetzige Provinzialordnung bei der Schlußabstimmung ablehnen zu wollen, weil die Regierung mit der Kreis- und Provinzialordnung für die westlichen Provinzen zurückhalte, fand bei seiner Partei augenfällig keine Zustimmung. — Ein interessantes Intermezzo ist noch aus der heutigen Sitzung zu verzeichnen. Als nämlich der Abg. Richter (Hagen) über die Vertheilung der Provinzialabgaben sprach, hatte sich in seiner Nähe eine Gruppe von Culturkampfsheroen, u. A. v. Sybel, Jung und Dr. Petri, aufgestellt, welche in ihrer Conversation so laut wurden, daß der Abg. Richter an sie die Bitte richtete, den „Culturkampf" wenigstens nicht in seiner nächsten Nähe zu führen, eine Bitte, die das Haus in große Heiterkeit, die Betroffenen in einige Verlegenheit versetzte, wenngleich diese Culturkampfsconversation darauf im Carré der nationalliberalen Partei munter fortgesetzt wurde.

| Man schreibt uns aus der Hauptstadt vom 14. April: Das Abgeordnetenhaus beendigte in der heutigen Sitzung die zweite Lesung des Provinzialordnungs-Gesetzes. Morgen werden einige kleinere Vorlagen zur Berathung gelangen, z. B. Gebührentaxe der Advocaten und der Gerichtsvollzieher betreffend. Die 1. und 2. Lesung des neuen Verfassungsgesetzes, welche noch zu Anfang der heutigen Plenarsitzung für morgen in Aussicht gestanden, wurde schließlich auf Freitag anberaumt, vorgeblich aus dem Grunde, weil von liberaler Seite Abänderungen und Ergänzungen geplant sind (z. B. bezüglich der Art. 14 und 24 der Verfassungsurkunde), in Wahrheit aber wegen des Umstandes, daß man dem Fürsten Bismarck, welcher durch die wider Erwarten heute nicht abgeschlossene Generaldiscussion des Brodkorbgesetzes noch für den morgenden Tag an's Herrenhaus gefesselt ist, die Gelegenheit offen halten will, sich an dem abermaligen Culturkampf des Abgeordnetenhauses persönlich zu betheiligen.

In der heutigen Sitzung des Herrenhauses gingen die Wogen der Sperrdebatte ziemlich hoch. Graf Lippe veranlaßte durch eine scharfe Rede den Minister Falk zu gereizten Entgegnungen und Fürst Bismarck hielt zwei Vorträge, welche von einem nationalliberalen Reporter mit einer ziemlich abfälligen Bezeichnung charakterisirt werden, die uns die bekannte Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft wiederzugeben nicht erlaubt. Das Gerücht vom Abgang des Kriegsministers Kameke hat keinen thatsächlichen Boden; der Mangel seiner Unterschrift unter den jüngsten Aktenstücken des Staatsministeriums erklärt sich einfach aus der vorübergehenden Abwesenheit dieses Fachministers, der bei persönlichem Wohlwollen für katholische Interessen doch keineswegs in der Lage ist, der Kirchenpolitik des Fürsten Bismarck entgegenzutreten. Dagegen verlautet aus bester Quelle, daß der Cultusminister Falk sich ursprünglich gegen die Aufhebung der Verfassungsartikel 15, 16, 18 erklärt habe; es scheint also, daß eine Weile bei ihm der Jurist wider den Staatsmann aufstand, jedoch wie Windthorst neulich sagte, er thut nicht mehr und nicht weniger, als was der Meister will. Unser Gewährsmann berichtet ferner eine Aeußerung Bismarck's, wonach derselbe die gänzliche Beseitigung jener Artikel um deswillen für nöthig erachtet, damit ihm bei dem künftigen Friedensschlusse, den auch er in Aussicht nehme, vollständig freie Hand gegenüber der römischen Curie gewahrt bleibe.

Was die erwartete Vorlage über Orden und Congregationen betrifft, so dürfte den Mitgliedern solcher Institute anzurathen sein, daß sie ihr gemeinsames Vermögen schleunigst liquidiren, theilen und in sichere Hände bringen, damit die beabsichtigte Sequestration oder Confiskation kein Object vorfindet. Namentlich gilt dieser Rathschlag auch für Vermögensstücke, die auf Kirchen, bischöfliche Stühle oder Corporationen eingeschrieben worden sind zu einer Zeit, als man solche Form noch für rechtlich sicher halten konnte. Am besten wäre es wohl, wenn auch die mit Auflösung bedrohten Ordenspersonen durch vorherige freiwillige Entfernung das Project so lächerlich machten, wie dasselbe verdient.

— Bei Besprechung des deutsch-belgischen Zwischenfalles ertappen wir die „Köln. Ztg." auf folgender merkwürdigen Aeußerung, die wir der Curiosität halber mittheilen und im Sinne behalten wollen. „Wir unsererseits — schreibt das Blatt — haben kein Hehl gemacht aus unserem Wunsche, den Zwischenfall als erledigt ansehen zu können, und Herr Disraeli sprach seinen Glauben aus, daß dies auch der Fall sei. Leider schreibt indeß die „Nordd. Allg. Ztg.": „Die Aufnahme, welche die Note bei der belgischen Presse gefunden hat, wird der, wie wir hören, vorhanden gewesenen Absicht der deutschen Regierung, die Erörterung zu schließen, hinderlich sein und eine Fortsetzung nöthig machen." Warum will sich die deutsche Regierung so viel um die belgische Presse kümmern? Hier scheint wieder ein Beweis von dem vorzuliegen, was wir neulich sagten, daß unser großer Reichskanzler etwas zu empfindlich sei gegen die Aeußerungen der Presse im Inlande wie im Auslande. Man könnte freilich einwenden, daß Deutschland die Ausschreitungen der ultramontanen Presse in Belgien deshalb ernster nehmen müsse, weil ein ultramontanes Ministerium am Ruder sei, das, wenn es wolle, seine Freunde in der Presse schon zu größerer Mäßigung veranlassen könnte. Indessen ist der Einfluß der Bischöfe und der Geistlichkeit auf die ultramontane Presse größer als der der Regierung. Wir können überhaupt die Bedeutung der belgischen Presse, die sich zweier uns fremder Sprachen bedient, für Deutschland nicht sehr hoch anschlagen. Für die große Masse unseres Volkes sind die belgischen Blätter gar nicht vorhanden, und unsere ultramontane Presse schreibt nicht viel anders als die belgische. Die belgische Regierung hat einen großen Fehler begangen, indem sie den Duchesne'schen Fall zu leicht nahm und zu vertuschen suchte. Sie wird das Versäumte jetzt nachholen müssen. Im Uebrigen aber scheint es uns auch in Deutschland weit überwiegend der allgemeine Wunsch zu sein, daß den Weiterungen mit Belgien keine weitere Folge gegeben werde. Dasselbe wünscht das gesammte Ausland, so weit es uns nicht feindselig gesinnt ist." Anmerken wollen wir übrigens, daß in Belgien die liberale Presse ebenso einstimmig in ihrem Urtheile ist wie die sog. „ultramontane".

— Ueber die Excommunication des Propstes Kick durch den geheimnißvollen Diener des geheimen päpstlichen Delegaten in Posen meldet man der „Ostdeutschen Zeitung" aus Zirke vom 12. April: „Während des gestrigen Vormittags-Gottesdienstes fuhr eine Equipage vor die katholische Kirche zu Kwilcz. Ein Mann in bürgerlicher Kleidung stieg aus und begab sich in die Sacristei. Dort wechselte er die Kleidung, zog ein geistliches Gewand an, und während der Propst Beyer zu Kwilcz im Beichtstuhl saß, bestieg er die Kanzel, verlas die kürzlich vom Papst erlassene Encyklica und excommunicirte feierlichst den Propst Kick in Kähme. Zum Schluß machte er noch seine Glossen über die kirchen-politischen Gesetze, und gebot der Gemeinde, nicht darüber zu forschen, wer er sei, noch wohin er fahre. Der Propst Beyer wußte nicht, wie er sich zu verhalten habe, und meldete schließlich den Vorfall dem Landrathsamte zu Birnbaum. Dem sich hier aufhaltenden Polizei-Inspector Klug zu Posen wurde nun vom Landrathsamt der Sachverhalt mitgetheilt, und derselbe begab sich heute mit einem hiesigen Polizeibeamten an Ort und Stelle. Bis jetzt ist es noch nicht bekannt geworden, woher die Equipage gekommen, noch wohin sie gegangen ist." Wie die in Breslau erscheinende „Schlesische Volkszeitung" meldet, hat der Herr Fürstbischof Förster die ihm vom Papste zugedachte Auszeichnung, das erzbischöfliche Pallium nebst einem Breve, gestern erhalten.

— Die „Vossische Zeitung" erfährt von zuverlässiger Seite, daß der Director des Gymnasiums vom grauen Kloster, Dr. Bonitz, die früher vom Geheimen Ober-Regierungs-Rath Dr. Wiese bekleidete Stelle im Cultusministerium nunmehr angenommen hat.

— Der Kreuzztg. wird aus London vom 9. April geschrieben: Den englischen Staatsmännern konnte die Note des Grafen Perponcher nicht überraschend kommen, da bereits vor mehr als einem Jahre der hiesige deutsche Botschafter, Graf Münster, zwei Mal den Versuch gemacht, die britische Regierung für eine gemeinschaftliche Pression in Brüssel zu gewinnen. Im Januar 1875 setzte er Lord Granville die Nothwendigkeit auseinander, die belgische Regierung zu bestimmen, daß sie ein Gesetz gebe, welches der clericalen Agitation ein Ziel setze. Der Minister lehnte es auf das bestimmteste ab, sich an einem derartigen Schritte irgendwie zu betheiligen. Belgien habe in dieser Hinsicht Alles gethan, was man von ihm erwarten könnte; nicht bloß die Regierung, sondern auch der König hätten persönlich die Bischöfe dringend zur Mäßigung ermahnt und dieselben hätten dem Folge gegeben; man könne sie aber als Katholiken nicht hindern, ihren Sympathieen für den deutschen Clerus Ausdruck zu geben. Nach dem Rücktritt des Ministeriums Gladstone erneuerte Graf Münster seinen Versuch bei Lord Derby mit der Bemerkung, der belgische Clerus conspirire mit den französischen Legitimisten und wolle dem Grafen v. Chambord Belgien als Mitgift zubringen. Der gegenwärtige Staatssecretär verwies mit der ihm eigenthümlichen kühlen Trockenheit diese Unterstellung in das Bereich der Fabeln, lehnte es aber gleichfalls bestimmt ab, einen Schritt Deutschlands in dieser Richtung irgendwie bei dem brüsseler Cabinet zu unterstützen.

♂ Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

6 (Fortsetzung.)

„Ach so, eine Dame im Spiel," lächelte der Baron, „Sie kehren also heim, die Braut zu holen? Nun begreife ich die brennende Ungeduld. Ich gratulire, lieber Freund. Auch ich erinnere mich noch gern der eigenen Jugend, es war eine schöne Zeit. Die junge Dame zählt die Stunden wohl eben so ungeduldig."

„Sie weiß nicht, daß ich komme."

„Und Sie schrieben Ihr nicht? Wollen Sie eine rührende Ueberraschungsscene aufführen?"

„Ich habe ihr während der zwei Jahre meines Prairielebens nicht geschrieben und weder von ihr, noch von sonst Jemand in England eine Zeile erhalten. Sie weiß nicht einmal, ob ich lebe. Die Dame steht im Range hoch über mir, Lord Montalien, aber vor zwei Jahren liebte sie mich."

„Und Sie kehren zurück und hoffen, sie unverändert zu finden?" sprach der Edelmann mit mitleidigem Lächeln; „guter Freund, in dieser Welt ist Jeder in vierzehn Tagen vergessen. Möcht' wissen, ob ein Weib lebt, dem zwei Jahre Abwesenheit nicht als Schwamm dienten, die Erinnerung an den besten Mann auszulöschen. Was haben sie auch zu thun, die reizenden flatterhaften Geschöpfe, mit Ehre, Treue und ernsten männlichen Tugenden? Es sind Schmetterlinge, geboren im Sonnenlicht der Schmeichelei zu schweben, und sie vergessen die Rose, an deren Brust sie eben geruht, über die Tulpe, der sie zufliegen. Das klingt poetisch und überspannt, nicht wahr, Hawksley, und doch ist es wahr."

Der junge Mann fuhr auf, wie er oft that, wenn man ihn beim Namen nannte; es war, als sei der Klang desselben ihm fremd.

„Sie wird treu sein", flüsterte er, „sie liebte mich."

„Gewiß, aber eben vor zwei Jahren. Inzwischen hörten Sie nichts von ihr, kehren zurück und erwarten sie unverändert zu finden? Mein Junge, ich erwarte nicht, daß irgend etwas nach zwei Monaten unverändert sei, und nun gar ein Weib! Vertrauen Sie der Wetterfahne, glauben Sie an des Flugsandes Zuverlässigkeit, aber erwarten Sie nicht Treue von Eva's schönen leichtbeweglichen Töchtern. Ich zähle dreiundfünfzig Jahre, Hawksley, und weiß, was ich sage. Und ein größerer, weiserer Mann als wir, ein Monarch, der Hunderte von Weibern hatte, sprach: „Alles ist Eitelkeit." Wenn Ihre Braut nicht längst das Weib eines Anderen ist, dürfen Sie sich gratuliren."

Robert blickte mit zürnendem Ausdruck auf ihn. „Sie war mein Weib", entgegnete er kalt.

„Ach — das ändert die Sache. Von der Frau mag der Mann vernünftiger Weise Treue erwarten. War es aber dann nicht unvorsichtig, sie zwei Jahre ohne Nachricht zu lassen?"

„Ich erwähnte bereits, Mylord, daß sie einer höheren Lebenssphäre angehörte. Ihr Onkel und Vormund aber hätte meine Briefe ganz entschieden nicht in ihre Hände gelangen lassen."

„Es war also eine heimliche Ehe?"

„Ja. Ich habe wohl Unrecht gethan. Sie war sechszehn Jahre alt, ich zweiundzwanzig, sie die Erbin einer stolzen Familie, ich — nichts. Aber wir liebten uns und waren vier Monate lang unsagbar glücklich."

„Ihr Lebenslauf war folglich nicht ungünstig," bemerkte Lord Montalien; „'s giebt Viele, die zu Grabe gehen, ohne vier Tage, vier Stunden wahren Glückes gekannt zu haben. Der hartherzige Onkel trat also dazwischen und trieb Sie in's Exil? Warum kehren Sie aber nun zurück, wenn ich fragen darf?"

„Um mein Weib zu verlangen und mit nach Amerika zu nehmen. Dort vermag ich ihr ein Heim zu bieten, nicht wie sie es gewohnt war, aber immerhin ein behagliches Nestchen. Wenn sie mich noch liebt, wird sie mit mir in der Hütte glücklicher sein, als ohne mich im Palaste."

„Wenn!" wiederholte Lord Montalien halb spottend, halb traurig, „wenn sie Sie noch liebt, Robert Hawksley, und sie hatte zwei Jahre Zeit, Sie zu vergessen. Doch sie ist Ihre Frau, und ich will hoffen, daß sie eine Ausnahme ihres Geschlechtes bilde, daß Sie dieselbe treu finden und bereit, Ihnen zu folgen, bis ans Ende der Welt. Sie sind ein schöner Mann, und es soll Frauen geben, die solch einem Manne liebend anhängen durch all des Lebens wechselvolle Geschicke. Ich fand allerdings kein solches Wunderkind; Dichter und Dramatiker aber behaupten, daß sie existiren. Und dann die verrückten Vorurtheile bezüglich der Geburt. Warum sollte ein junger, gebildeter, an Leib und Seele gesunder Mann nicht ein passender Gatte für eine Prinzessin sein? Ich liebe die Einfachheit und Unabhängigkeit der Amerikaner und halte George Washington für einen der größten Männer, den je die Welt gesehen. Persönlich wäre mir nichts lieber, als mein Leben auf der Prairie unter Indianerstämmen und Büffelheerden zu verbringen, aber „noblesse oblige", Adel legt Pflichten auf, das heißt in meinem Falle, ich muß in's alte Joch zurückkehren und das Haus der Lords, Gesellschaften, Diners und Fuchshetzen als meines Daseins Beruf betrachten. Warum konnte auch der alte Aristokrat Sie und Ihre Frau nicht in Ruhe lassen? oder wenigstens nicht, wie auf der Bühne, vier Acte lang rasen und im letzten sprechen: „Gott segne Euch, Kinder!" Wenn Sie je einen Freund brauchen, Hawksley", fuhr der Baron herzlich fort, „so kommen Sie zu mir, und ich werde Ihnen beistehen. Ich vergesse nie einen Menschen, für den ich einmal mich interessirte, und ich interessire mich für Sie." —

Er gab ihm seine Karte mit der Adresse: „Montalien Priory, Lincolnshire" und „Gauntstraße, London" und schritt weiter.

„O daß Gottfried Lyndith oder Sir Hugo Charteris ihm glichen!" dachte Robert, „aber schließlich sind's nur Redensarten, und wäre es seine Tochter oder Nichte, er handelte ebenso. Nein, nicht ebe so, Lord Montalien würde sich nie zu Verrath und Verbrechen erniedrigen, um mich zu verbannen. Dennoch sah ich, wie er den reichen Fabrikherrn aus Boston, der sich freundschaftlich ihm nahen wollte, mit kalten, hochmüthigen Worten abwies. O sie sind alle gleich — nur sie — o meine Geliebte! bleibe treu, und wir werden doch noch glücklich."

Am folgenden Morgen befanden sich die Passagiere der „Columbia" in Liverpool.

Beim Abschied bot Lord Montalien Robert herzlich die Hand.

„Vergessen Sie nicht, sich an mich zu wenden, Hawksley, wenn Sie je eines Freundes bedürfen."

„Ich danke, Mylord, ich werde es nicht vergessen."

Und so schieden sie und ahnten nicht, daß dieses Versprechen die Geschicke der beiden ihnen liebsten Wesen in sich schloß.... Es blieb eine Stunde Zeit, bevor der nächste Zug nach London abging. Robert Hawksley trat in ein Kaffeehaus und bestellte sich ein Frühstück. Mechanisch nahm er ein altes Zeitungsblatt zur Hand. Es war die Morning Post, und er überflog die Nachrichten auf

* **Münster**, 13. April. Der „Westf. Merk." veröffentlicht folgendes interessante Document: Ministerium des Innern. Berlin, den 23. März 1875. Die spanische Regierung hat sich unter Vorlegung eines gegen den Infanten Don Alphonso von Bourbon und Este von der zuständigen Gerichtsbehörde, dem Militärgerichte des Bezirks von Neu-Castilien, erlassenen Haftbefehls, Inhalt dessen derselbe wegen Raubes, Brandstiftung, Nothzucht und Mordes verfolgt wird, an den Herrn Reichskanzler mit dem Ersuchen gewandt, den Infanten, welcher sich nach Deutschland begeben habe, sobald derselbe sich auf preußischem Gebiete betreffen lasse, in Gemäßheit des Art. II. Nr. 1, 2 und 3 des Vertrages zwischen Preußen und Spanien vom 5. Januar 1860 (G.-S. S. 129) verhaften zu lassen und an Spanien auszuliefern.

Da die beigebrachten Urkunden den Anforderungen des Art. V. des zuerst genannten Vertrages entsprechen, so weisen wir die königlichen Regierungen und Landdrosteien hierdurch an, den Infanten Don Alphonso, welcher Zeitungsnachrichten zufolge augenblicklich in Wien weilt, im Betretungsfalle festnehmen zu lassen und uns hiervon unverzüglich Anzeige zu machen, inzwischen aber in diesem Falle dafür Sorge zu tragen, daß der Infant bis zum Eingang der Entscheidung über die Art und Weise der zu bewirkenden Auslieferung in sicherem Gewahrsam zu halten sei.

Eines Signalements des Verfolgten wird es nicht bedürfen, da es den Grenzbehörden voraussichtlich ohne Mühe gelingen wird, über das etwaige Eintreffen des Infanten und seiner ihn begleitenden Gemahlin sich Auskunft zu verschaffen. Der Minister des Innern: gez. Graf Eulenburg. Der Justizminister: Leonhardt. An die königliche Regierung zu . . . (Vertraulich.)

* **Köln**, 14. April. In der „Köln. Volksztg." lesen wir: Eine der hervorragendsten Eigenschaften unserer „liberalen" Publicisten, sobald sie sich auf das kirchliche Gebiet verirren, ist ihre mitleiderregende Unwissenheit. Die Redaction der „Kölnischen Zeitung" liefert dafür einen neuen vollgültigen Beweis in ihrer Nr. 100, I. Bl. Es ist dort unter Paris von einem Breve zu lesen, welches der Papst an die Association réparatrice envers la très Sainte Trinité gerichtet hat und worin nach dem Ausdrucke der „Köln. Ztg." die Freimaurer „gründlich verarbeitet" werden. „Im Weitern", heißt es dann in der „Köln. Ztg." wörtlich, „erwähnt das Breve lobend die Absicht der Gesellschaft, an welche dasselbe gerichtet ist, die dahin geht, daß die geistlichen Mitglieder derselben sich zu Dreien verbinden, um täglich eine Messe zur heiligen Dreieinigkeit zu lesen, die Laien aber täglich drei Mal communiciren sollen, alles, um den Zorn Gottes über die verdammten Freimaurer zu besänftigen und die Mitglieder der Logen zu bekehren." Diese Leistung eines großen, unter dem bescheidenen Redactionsstern sich verbergenden Theologen erinnert an die gelegentlich des Kullmann-Prozesses von dem in Rede stehenden Blatte gemachte Entdeckung, daß jeder Katholik „jährlich im Mai" zu communiciren verpflichtet sei. Das sind die Leute, welche unsern Bischöfen Vorlesungen halten darüber, was mit dem katholischen Glauben sich vereinbaren lasse und was nicht."

* **Darmstadt**, 10. April. Die Untersuchung über die am 27. v. M. vorgekommene Entgleisung eines Güterzuges bei Bischofsheim hat den gegründeten Verdacht ergeben, daß dieser Unfall in Folge einer beabsichtigten Beraubung des Zuges durch Herauswerfen mehrerer Colli gewesen ist. Der Verwaltungsrath der Hessischen Ludwigsbahn setzt daher eine Prämie von 600 Mark für Denjenigen aus, welcher ausreichendes Beweismaterial zur Ermittelung und Ueberführung der Thäter in die Hand giebt.

* **Aus Baden**. Nach den kirchlichen Gesetzen Badens vom Jahre 1860 darf ohne Genehmigung des Staates kein religiöser Orden neu eingeführt und keine neue Niederlassung eines schon bestehenden errichtet werden. In Folge dieser Bestimmung befinden sich in Baden gegenwärtig nur eine selbstständige Ordensgesellschaft mit 162 Mitgliedern — barmherzige Schwestern vom heil. Vincenz von Paula — deren Sitz in Freiburg ist, die aber im Lande 28 Filialen besitzt.

Frankreich.

* **Paris**, 12. April. Die hiesigen Journale fahren fort, dagegen zu protestiren, daß Frankreich daran denkt, schon in nächster Zeit den Revanchekrieg zu unternehmen. Dieselben versuchen den Nachweis zu führen, daß die Auslegung, welche das Kadresgesetz durch die deutsche Presse erfahre, durchaus ungenau sei. Die Unruhe und Aufregung dauern übrigens hierselbst fort, weniger, weil unmittelbare Gefahren befürchtet werden, als weil der jüngste Zwischenfall die Unsicherheit der Situation in Erinnerung gebracht hat. — Die gestrige Soirée beim Herzog Decazes war ungewöhnlich zahlreich besucht. Der Minister erklärte wiederum allen ihn Befragenden, daß seine bevorstehende Abreise deutlich ergebe, daß er einen internationalen Conflict nicht befürchte. Morgen früh findet im Elysée ein Ministerrath statt; der Herzog Decazes beabsichtigt, am Abend nach Bordeaux abzureisen. — An der hiesigen Börse übte heute das Eintreffen bedeutender Verkaufsordres aus Berlin, welche sich insbesondere auf französische Rente bezogen, einen lebhaften Druck aus.

Italien.

Rom, 12. April. Gestern, am Jahrestage der Rückkehr von Gaeta und der wunderbaren Errettung in der Kirche der hl. Agnes im Jahre 1855 hat der Papst eine Deputation des römischen Adels empfangen. Er antwortete auf eine durch den Marquis Cavalletti überreichte Adresse: „Ebenso wie Gott den Unfall in der Kirche der hl. Agnes zugelassen hat, um den Verschönerungsarbeiten dieser Basilika den Ursprung zu verleihen, wird er uns auch aus dem gegenwärtigen Unglück erretten und den Lebensbaum der Kirche zu neuer Blüthe entfalten."

Großbritannien.

* **London**, 10. April. Die feierliche Eröffnung des katholischen Universitäts-Collegs fand gestern in Gegenwart der Bischöfe und einer großen Versammlung hervorragender Katholiken Englands (u. A. des Marquis v. Ripon, des Earl v. Denbigh ꝛc.) durch den Cardinal-Erzbischof Manning statt. Derselbe erschien in London zum ersten Male als Cardinal bei einer öffentlichen Function. Der Rector Monsignore Dr. Capel hielt eine kurze Anrede an die Studenten, in welcher er die gewaltigen Veränderungen hervorhob, welche in der Lage der Katholiken Englands seit 40 Jahren eingetreten, daß Tyrannei und Unterdrückung der Freiheit gewichen, daß jetzt der Gottesdienst mit all' den tiefsinnigen und erhebenden Ceremonien der Kirche vollständig und öffentlich anstatt in Höhlen und in verborgenen Winkeln gefeiert werde; jetzt trete die Kirche in die Mitte der nicht-katholischen Literatur und Bildung des 19. Jahrhunderts ähnlich, wie der hl. Markus sich in den heidnischen Schulen von Alexandrien mit seiner Lehre erhoben habe. Nach der kirchlichen Feierlichkeit wurde dem Cardinal in der „Halle" des Collegs feierlich eine von den Professoren und Studenten unterzeichnete beglückwünschende Adresse überreicht. Cardinal Manning ging in seiner Erwiederung davon aus, daß heute nicht eine Universität, sondern ein Colleg eröffnet werde, das im Verlaufe der Zeit einen Theil einer örtlich zwar getheilten, aber organisch einheitlich verbundenen Universität bilden würde; die Gründung dieses Collegs sei der erste gemeinsame Act der katholischen Hierarchie als eines Körpers. Er gratulirte dem Senate und den Freunden desselben zu der Energie und dem Eifer, welchen der erste Rector bei der Gründung entwickelt habe. Am Schlusse der Feier nahmen die Anwesenden das Museum, die Laboratorien, die Bibliothek und den Club wie das Billard-Zimmer der Studenten in Augenschein, und fand die ganze Einrichtung allgemeine Anerkennung. Seit Jahren ist die Presse aller Parteien Englands nicht so einmüthig gewesen, als jetzt Ansichts der deutschen Note an Belgien: kein Wort des Lobes, aber sehr viele, sehr starke, sehr bittere Ausfälle werden von ihr nach Berlin adressirt. Selbst diejenigen Blätter, welche im Verdachte der Verwandtschaft mit dem preußischen Reptilien-Geschlecht stehen, oder, wie die „Times", einen gewissen Raum für berliner Ansichten hergegeben haben, erklären sich in so entschiedener Weise für Belgien und contra Preußen, daß Sie sicherlich keinen Gebrauch davon machen können.

Portugal.

* Aus den jüngsten Verhandlungen der Kammern ist ein Gesetzentwurf, welcher die letzten Spuren der Sklaverei in den portugiesischen Kolonien tilgt, einstimmig hervorgegangen. Die befreiten Sklaven bleiben bis zum Jahre 1878 unter der Vormundschaft der Regierung. Um das Gesetz für die bisherigen Sklavenhalter weniger drückend zu machen, sollen denjenigen Freigelassenen, welche bei den Plantagenbesitzern als freie Arbeiter in Dienst bleiben, sowie den betreffenden Plantagenbesitzern selbst gewisse Vortheile von der Regierung bewilligt werden. Damit wäre nun ein Schandfleck in der Geschichte des portugiesischen Königreiches ausgelöscht, vorausgesetzt, daß die Ausführung des Gesetzes auch wirklich ernstlich betrieben wird. Diesen Vorbehalt aber müssen wir machen, wenn wir an die Lässigkeit denken, mit welcher Spanien in Kuba die Aufhebung der Sklaverei betrieben hat, nachdem sie doch längst beschlossene Sache war.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 14. April. Die „Provinzial-Correspondenz" erwähnt des bekannten Artikels der „Post", der darauf bezüglichen Erklärung der „Nordd. Allgem. Ztg.", sowie der Auslassungen eines wohlunterrichteten österreichischen Blattes und betont, daß die vielfach erweckten Kriegsbefürchtungen in der wirklichen Lage zur Zeit keine Begründung finden.

* **München**, 14. April. Nachdem die Reichsrathskammer den Gesetzentwurf über den Ankauf der Ostbahn angenommen hat, besteht hierüber nunmehr ein Gesammtbeschluß und ist damit die Thätigkeit der Kammer der Reichsräthe beendet. — Am Schluß der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer brachte der Präsident von Stauffenberg ein Hoch aus „Auf König Ludwig II., den Monarchen, unter welchem Bayern als starkes Glied des Reiches blühen möge" —, in welches die Kammer begeistert einstimmte. Der Abgeordnete Ow forderte die Kammer auf, dem Präsidenten von Stauffenberg für seine ausgezeichnete und gerechte Führung des Präsidiums Dank und Anerkennung auszusprechen. Die Abgeordneten erhoben sich von ihren Plätzen. Freitag findet der Schluß des Landtages statt.

* **Brünn**, 14. April. Der Olmützer Erzbischof, welcher in den beiden vorhergegangenen Sessionen dem Landtage fern geblieben war, erschien heute zum ersten Male in demselben.

* **Brüssel**, 13. April, Abends. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte der Deputirte Dumortier eine Interpellation an die Regierung ein betreffs des jüngsten Notenwechsels zwischen der belgischen und der deutschen Regierung. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf d'Aspremont-Lynden, erwiderte darauf, die Frage habe nicht die ernste Bedeutung, welche ihr von dem Interpellanten beigelegt werde, doch lasse sich eine Antwort auf die Interpellation nicht ohne Weiteres improvisiren. Er beantrage deshalb, die Interpellation bis Freitag zu vertagen. Die Kammer stimmte dem Antrage bei. Auf eine Anfrage des Deputirten Vleminckx erklärte der Minister, in den an die belgische Regierung gerichteten Noten finde sich nicht ein einziges Wort, von welchem man sagen könne, daß es eine Forderung auf Aenderung der belgischen Verfassung in sich schließe.

* **London**, 14. April. Das Wolff'sche Telegraphenbüreau versendet folgende Depesche: „Die „Times" und „Daily News" hatten gewisse parlamentarische, auf auswärtige Anleihen bezügliche Documente veröffentlicht, bevor das betreffende Comité des Unterhauses seinen darauf bezüglichen Bericht an das Unterhaus erstattet hatte. Wegen der hierin liegenden Verletzung der Privilegien des Parlaments sind die Drucker auf nächsten Freitag vor das Unterhaus geladen. — Bei der gestrigen Einweihung der neuen St. Thomas-Kirche in Canterbury nahm Cardinal Manning in seiner Rede auch auf den Kirchenkampf in Deutchland Bezug und erklärte Jeden, der den Staatsgesetzen bedingungslos sich unterwerfe, für einen Abtrünnigen und Apostaten.

---

der nobeln Welt, wer bei Hofe vorgestellt worden war, wer gestorben, wer geheirathet u. s. w.

In dieser Liste stieß er auf folgenden Artikel: „Die Vermählung des Sir Hugo Charteris, Gesandtschaftssecretairs in Wien, mit Miß Olivia Lyndith of Lyndith Court, Staffordshire, Nichte von Gottfried Lyndith, Esquire, welche der Krankheit der Braut halber so lange verschoben wurde, ist auf den 14. d. M. festgesetzt. Nachdem die Flitterwochen in Italien verlebt worden sind, begiebt sich das junge Ehepaar sofort an das glänzende Hoflager von Wien."

Robert las den Artikel, und las ihn wieder. Die Augen starr auf die Zeitung gerichtet, das Antlitz todtenbleich, saß er wie versteinert. Kein Laut kam über seine Lippen.

Der Kellner brachte das Frühstück und betrachtete verwundert den seltsamen Gast. Er sprach zu ihm, und jener hörte es nicht; er berührte ihn, und er fühlte es nicht.

„Hier ist Ihr Frühstück, Sir, befehlen Sie sonst noch etwas?" Keine Antwort.

„Nun, wenn den nur nicht der Schlag rührt", brummte der Kellner, und verließ ihn. . . Immer wieder las Robert Hawksley die verhängnißvollen Zeilen. Endlich erhob er sich, bezahlte das unberührte Mahl und verließ das Zimmer, ohne ein Wort zu sprechen. — Draußen wandelte er wie träumend durch die belebten Straßen.

„Vermählt!" das Wort brannte sich ihm wie Feuer in's Gehirn.

„Morgen war der 14. April, morgen also war ihr Hochzeitstag."

Robert lachte irr.

„Morgen! und vor dritthalb Jahren war sie mein Weib. Lord Montalien hatte also doch Recht. Die Trauung findet wohl in der Georgenkirche statt, und obgleich weder eingeladen, noch erwartet, noch willkommen, will ich doch Deiner Vermählung beiwohnen, Hugo Charteris."

Eine Stunde später flog der Schnellzug durch die Gefilde. Zähneknirschend blickte Robert hinaus in die schnell wechselnde Landschaft.

„Morgen soll sie Sir Hugo Charteris angetraut werden," wiederholte er bitter, „nun, wir wollen ja sehen."

(Forts. folgt.)

Motive

zu

dem Gesetzentwurf über die Aufhebung der Arti fünfzehn, sechszehn und achtzehn der Verfassun Urkunde.

Seitdem in neuerer Zeit begonnen werden mußte, durch die Gesetzgebung des Staates die nothwendigen Grenzen zwischen de und der Kirche zu regeln, um dadurch ein festes, für jedes beiden Gebiete geregeltes Verhältniß herzustellen, hat die St Regierung stets und immer von Neuem die Erfahrung gem daß ihren Schritten der Einwand entgegengesetzt wurde, dies verstießen gegen diejenigen Bestimmungen der Verfassungsurk welche den Religionsgesellschaften die selbstständige Verwal ihrer Angelegenheiten zugewiesen haben. Als sich im Jahre die Gesetzgebung zum ersten Male dem bezeichneten Gebiete zuwa war dies erklärlich. Denn damals bestand der Artikel 15 Verfassungsurkunde noch in seiner ursprünglichen Fassung, die schiedener, engerer und weiterer Auslegung Raum gab, und lange Zeit durch das selbstthätige Eingreifen der katholischen schöfe und die Zulassung der Organe des Staates eine über wahren Sinn hinausgehende Anwendung erhalten. D wahren Sinn klar zu stellen, war die Aufgabe des Gesetzes 5. April 1873 (Gesetzsamml. S. 143); es sollte zum allgem und klaren Bewußtsein gebracht werden, daß auch eine selbstst Besorgung der kirchlichen Angelegenheiten dem Hoheitsrechte Staates, seiner Gesetzgebung und Aufsicht unterliege. De wird jeder Einwand weiter und bis in die neuesten Tage jede kirchenpolitische Gesetzesvorlage erhoben. Fort und fo wohl in den Häusern des Landtages, als in Organen der gegen die Verfassungsmäßigkeit der Maßregeln wiederholt, er um so schwerer, als er Beunruhigung in die Bevölkerung die gesetzgebenden Faktoren und die Staatsregierung eines fassungswidrigen Verhaltens verdächtigt und die Gesetze, no sie verkündet werden, als solche bezeichnet, denen mit Recht W stand geleistet werden dürfe. Ein solcher Zustand kann in Staate ertragen werden, namentlich in einer Zeit so ernste wegungen, wie die gegenwärtige; unabweisbare Pflicht ist es, selben entschieden, kräftig und so schleunig als möglich zu beseit Dies kann nur gelingen, wenn das Verhältniß zwischen Staat Kirche nicht ferner durch allgemeine, der Mißdeutung fähige sondern lediglich durch eingehende Spezialgesetze geregelt also eine Aenderung der Verfassungsurkunde erfolgt. Vor solchen darf um so weniger zurückgeschreckt werden, als die G gebung freie Bahn bedarf, um den Staat unter allen ständen zu sichern gegen den seine Hoheitsrechte mißachte und angreifenden, und damit ihn selbst gefährdenden, von geleiteten Klerus. Deshalb wird die Aufhebung des Artikel der Verfassungsurkunde vorgeschlagen. Die auf diesem Wege die Gesetzgebung gewonnene Freiheit soll zur Abwehr jener griffe dienen. Anderen Religionsgesellschaften, insbesonder Evangelischen Kirche gegenüber, bedarf es solcher Abwehr Soweit die eigene Ordnung ihrer Angelegenheiten gesetzlich geregelt ist, wird es dabei bewenden; soweit dies nicht der ist, die Gesetzgebung diejenige Sicherheit schaffen, welche Kon tionen gebührt, die der Rechtsordnung des Staates sich werfen.

Die Aufhebung des Artikels 16 findet ihre Rechtfertigung daß das Vertrauen, unter dem den Religionsgesellschaften der kehr mit ihren Oberen ungehindert freigegeben und die Bek machung kirchlicher Anordnungen nur solchen Beschränkungen werfen worden ist, welchen alle übrigen Veröffentlichungen liegen, namentlich in den letzten Zeiten schwer getäuscht worde Es braucht nur an die Encyclika des Papstes an den Preuß Episcopat vom 5. Februar d. J. erinnert zu werden, um Nothwendigkeit darzuthun, daß das Uebermaß freier Bewe welches der gedachte Artikel gewährt, in Grenzen zurückge werden muß, welche mit dem Staatswohl verträglich sind.

Die Bestimmung des Artikels 18 enthält die Entwickelung im Artikel 15 niedergelegten Gedankens für einen einzelnen die Aufhebung des Artikels 15 führt daher in logischer Konse auch zur Aufhebung des Artikels 18. Ueberdies wird ohne selbe es nicht dahin kommen, daß überall einflußreiche kir Stellen von Männern verwaltet werden, welche den Gesetzen Staates Gehorsam leisten, ein Anspruch, den insbesonder Staat nicht aufgeben kann, der vermöge seiner konfessionell mischten Bevölkerung das höchste Interesse daran hat, daß di schiedenen Religionsgesellschaften friedlich neben einander leben

---

Stadttheater.

; **Düsseldorf**, 13. April 187

Der „Hamlet" des Herrn Robert, den wir gestern bestätigte uns vollkommen den Ruf, welcher gerade in dieser vorzugsweise dem Künstler vorangegangen. Nur einmal erin uns das wiederholte Sprechen aus der Mitte des Hintergr mit vorgebeugtem Oberkörper in den Solo-Scenen an eine der Berechnung, und die der Königin gehaltene Strafrede wohl mit geringerer Hast gesprochen werden dürfen, denn da let ausdrücklich „Dolche reden", seine Mutter zur vollen Erk niß des Frevels und zur Zerknirschung bringen will, so wi bei etwas langsamerem, die einzelnen Worte mehr hervorhebe Vortrage gleichsam die einzelnen Dolchstiche jeder für sich Zeit zum Eindringen und dadurch die ganze Scene wo möglich mehr das Gepräge des furchtbaren, von Verzückung und W witz so himmelweit entfernten Ernstes erhalten haben.

Wenn andere berühmte Hamlet-Spieler Einzelnes anders g z. B. bei den Worten „Wirthschaft, Horatio, Wirthschaft" das Gefühl des Ingrimmes und Hohnes gegen das leb Königspaar, als den Schmerz über den Tod des Vaters zum druck gelangen ließen, oder nach der Tödtung des Polonius niger Mitleid mit dem getödteten, an Geist und Körper schwa Greise verriethen und die Worte: „Du siehst, zu viel Gesch keit ist mißlich" ebenfalls in vorwiegend höhnisch verbissenem sprachen, so sind dieses beiderseits erklärliche und berechtigte fassungen, über welche man bei so vollendeter Darstellung rechten kann. Im Uebrigen was das ein Hamlet, wie er Buche steht, „nehmt Alles nur in Allem!" Ungezwungene Na lichkeit des Spieles und der mimischen Verbindung der einz Scenen, Correctheit und Klarheit des Vortrages, besonders mu haft und von schönster Wirkung bei den reflectirenden Monol des dritten Actes, das sorgfältige Kostüm und schließlich die sch Erscheinung des Künstlers zeigten das Bild des Dichters im pr vollsten Lichte.

Die Unterstützung des Gastes durch die hiesigen Kräfte zum Theil eine recht lobenswerthe, hätte aber noch besser können, wenn letztere alle verwendet worden wären. Die R des Königs verlangt hier ebenso, wie in Schillers Don Ca

einen Characterdarsteller vom Fach, und es mußte uns Wunder nehmen, dieselbe gestern nicht dem gemäß besetzt zu sehen. Bei solchen Meisterwerken, bei welchen es eigentlich gar keine Nebenrollen giebt, gehört auch die richtige Wiedergabe einer kleineren Rolle, besonders wenn diese den dramatischen Gegensatz verkörpert, zu den unerläßlichen Requisiten eines guten Ensembles, in dessen Herstellung wir die Haupt-Aufgabe des Regisseurs erblicken. Dem gestrigen Darsteller, Herrn Caßmann, wollen wir keinen Vorwurf machen, aber sein Organ hat nicht den nöthigen schneidenden Kopfton, welcher zur Darstellung ränkevoller und verstockter, obwohl erkannter Bösewichter das dienlichste ist, aus seinem Vortrage trat uns sogar eine gewisse Gutmüthigkeit und im dritten Acte viel zu viel fast wahre Reue des bald darauf zu neuen Schurkenstreichen übergehenden Gleißners entgegen.

Die „Ophelia" der Frl. Schultes und der „Laërtes" des Herrn Hillmann waren verdienstliche Leistungen, welche den vierten Act vor dem sonst nicht seltenen Erstarren nach der voraufgegangenen gluthvollen Darstellung des dritten Actes bewahrten. Die Wahnsinnsscene erreichte einen gewissen Grad der Illusion, auf deren Beibehaltung beim Abgehen bis zum völligen Entschwinden aus den Augen des Publikums das sorgfältigste Augenmerk zu richten ist. Herr Doß gab den „Polonius" nur als einen gutmüthigen Alten, ließ dagegen den Ton der redseligen, zudringlichen Dienstbeflissenheit und geistigen Beschränktheit des „kläglichen, vorwitzigen Narren" vermissen. Ein lebhaftes Bravo! gebührt schließlich dem Herrn v. Reden für seine geistvolle Darstellung. Das klangvolle Baßorgan in Verbindung mit der bedächtigen, gemessenen und doch hinreichend modulirten Declamation und einer entsprechenden gleichmäßigen Haltung ergab ein Gespenst, welches alle Grabesschauer zu verkörpern schien und besonders auch im dritten Acte die nöthige Vorstellung von seiner Geisterhaftigkeit aufrecht erhielt.

* Selbstregierung.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Deutsche Eisenbahnzeitung", welche eher alles Andere als ultramontan ist, in ihrer letzten Nummer (14) nachstehenden Leitartikel:

„Es ist ein eigenthümlich-komisches Schauspiel, wahrzunehmen, wie Nationalliberalismus und gemäßigter Fortschritt sich drehen und wenden, um ihre politischen Theorieen und ihre socialen Interessen noch einigermaßen im Einklang zu erhalten.

Man merkt es ihnen an, daß ihres Herzens Gedanken und Wünsche am liebsten ein Gesetz vom Stapel laufen ließen, welches kurz dahin lautete: Alle von uns errungenen Freiheiten gelten nur noch für uns; für alle anderen Parteien sind sie bis auf Weiteres suspendirt.

Mit welchem Feuereifer ist man nicht für die vollständige Redefreiheit in die Schranken getreten, so daß das Verleumden und offenes Aufruhrpredigen zu den harmlosesten Vergnügungen gerechnet wurde — und heute? Freiherr v. Wendt hat die Dreistigkeit, ein ultramontanes Schriftstück im Abgeordnetenhause zu verlesen und siehe da! Alles steckt die Köpfe zusammen, ob ein solcher Unfug noch weiter zu dulden sei, und ob nicht vielmehr dem verehrten Präsidenten carte blanche gegeben werden müsse, um Jedem den Mund schließen zu können, welcher die Frechheit besitzt, die Infallibilität der nationalliberalen Mehrheit in Frage zu stellen oder sich gar zu weigern, Herrn Camphausen als den größten aller vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Staatsmänner zu betrachten.

Mit welcher Hingebung, mit welch' tiefer Einsicht, mit wie wohlklingender Motivirung hat man seinerzeit daran gearbeitet, alle Hindernisse des Vereins- und Versammlungsrechtes aus dem Wege zu schaffen und die völlige Freigebung dieses Rechtes nicht allein als ein unabweisliches Postulat des allgemeinen directen Wahlrechtes, sondern auch als die nothwendige Voraussetzung und Consequenz der politischen Reife und Mündigkeit des Volkes zu verlangen und zu rechtfertigen. Und heute? Die Polizei liefert den Text, der Staatsanwalt die Auslegung und aus den Reihen der bis dahin so freisinnigen Parteien vernehmen wir kaum etwas Anderes als den Vorwurf, daß die Polizei immer noch nicht mit der wünschenswerthen Energie und die Gerichte weitaus zu milde verfahren.

Würde dies an sich schon zu mancherlei Gedanken anregen, so bekommt der „Nationalliberalismus in der Klemme" noch dadurch einen neuen und besonderen Beigeschmack, daß er gleichzeitig Einführung der Selbstregierung auf seine Fahne geschrieben hat.

Ob die Herren in der That meinen, daß dieser kleine Scherz, welchen sie sich mit der Masse der Bevölkerung erlauben, ihm auf die Dauer gut bekommen wird?

Außerdem glauben wir uns nicht darüber zu täuschen, daß auch auf dem Gebiete der Presse Ausnahmemaßregeln nahe bevorstehen. Nur die Wohlgesinnten verdienen noch die Preßfreiheit.

Unverkennbar würde dies Alles schon überaus komisch sein, doch wächst diese Komik noch dadurch, daß man von der projectirten Selbstregierung gerade diejenigen beiden Körperschaften ausschließt, die eventualiter doch an erster Stelle dazu berufen sein würden und unverkennbar auch das meiste Zeug dazu in sich tragen.

Diese beiden Körperschaften sind die evangelische und katholische Kirche, zwei Gemeinschaften, die sich früher mit großem Erfolge selbst regiert haben und welche den Staaten gerade dadurch die größten Verlegenheiten bereiten, daß diese es für gut befunden haben, sich je länger desto mehr in die inneren Angelegenheiten derselben einzumischen und dadurch Conflicte heraufzubeschwören, deren Beseitigung bis dahin selbst der großen Kunst des Hrn. Dr. Falk noch nicht gelungen ist.

Freilich giebt es in den Reihen der Nationalliberalen auch einige verständige Männer, welche schon heute, wenn auch nur schüchtern, dem Gefühle Ausdruck geben, daß man doch, bei Lichte betrachtet, der Majorität und Herrschaft nicht für immer ganz sicher sei, und daß man deshalb daran denken müsse, vom Hammer auch wieder Ambos zu werden, doch verhallen diese Stimmen bis dahin leider unerhört.

Um so mehr aber halten wir es unsererseits für unsere Pflicht, mit lauter Stimme zu wiederholen, daß man nicht ungestraft ein Volk zum Besten hat, und daß außerdem auch in der Selbstregierung das Gesetz der schiefen Ebene wirkt, sobald man sich nicht von Hause aus dazu entschließt, jene Bewegung zu anticipiren und dort anzufangen, wo man schließlich doch ankommen muß.

Wenn wir daher unsererseits der Selbstregierung das Wort reden und die Neubildung einer Partei anstreben, welche diese Forderung zu einem wesentlichen Bestandtheile ihres Programms erhebt, so unterscheiden wir uns von den sonstigen Theoretikern auf diesem Gebiete wesentlich eben dadurch, daß wir mit derselben Ernst machen wollen, daß wir dieselbe basiren auf denjenigen und einen so großen Theil des Volkes, welcher dieselbe wirklich zu tragen vermag, und daß wir an bester Stelle diejenigen beiden Gemeinschaften in das Auge fassen, welche am meisten Beruf und Berechtigung dazu haben: die evangelische und katholische Kirche."

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 15. April.

§§. Wir hatten gestern Gelegenheit, einen der in der Lambertuskirche aufzustellenden Gasarme zu sehen und müssen zu unserer Freude gestehen, daß das Kunsthandwerk in einem bisher hierorts wenig gepflegten Zweige Fortschritte gemacht. Die Beleuchtungsarme sollen nämlich in kunstgerechter Weise, nach den von dem Hrn. Architekten Rinklake angefertigten Plänen, von unserm Mitbürger, „dem Schlossermeister Theod. Rupertshoven in Schmiedeisen angefertigt werden. Nach dem jetzt schon aufgestellten Musterarme zu urtheilen wird die Arbeit den Künstler und Meister ehren und der Kirche zu schöner Zierde gereichen. Die Anlage des Röhrennetzes unter der Leitung und Arbeit des Kupferschmiedemeisters W. J. Books schreitet ihrer Vollendung entgegen. Es wäre zu wünschen, daß die Wohlthäter, welche die Kosten für die Anlage der Gasbeleuchtung bisher zum großen Theile schon gedeckt, Nachfolger finden möchten, welche für die wenigstens reinliche Wiederherstellung der Wand- und Gewölbeflächen im Innern der Kirche die nothwendigen Opfer bringen, zumal, da das Schadhafte bald in desto grellerem Lichte erscheinen wird.

(*) Gestern Nachmittag sahen wir auf einem Dreirad ein in Stroh eingewickeltes Individuum, welches in trunkenem Zustande derart sich beschmutzt hatte, daß das mitleidige Publikum ihn auf diese Weise ausrüsten mußte. Im Speckkämmerchen ward die Last untergebracht.

(*) Als Curiosum wollen wir bemerken, daß der Zuschauerraum des Zuchtpolizeigerichtssaales nicht nur für Tagediebe, sondern auch für neugierige Weiber eine Art von Restauration zu bieten scheint. Gestern nämlich machte unter der weiblichen Welt die Schnappsflasche die fröhliche Runde, und es ward mancher tiefe herzliche Zug gethan.

Düsseldorf, den 15. April, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 1,88 Meter. Wind: N.-W. Luftwärme: + 4. Barometer: 28—4½.

§ Verhandlung des Assisenhofes vom 14. April. Auf der Anklagebank saß heute abermals ein mehrfach bestrafter Dieb, der sich seit Mitte v. J. wieder mit einer solchen Reihe von Diebstählen belastet hatte, daß die Verlesung des Registers allgemeines Staunen erregte. Der Angeklagte, ein starker 33jähriger Mensch mit zerknirschter Miene, war der Schlosser Wilhelm Joller, gebürtig aus Hückeswagen. Seine Diebstähle führte er in allen Fällen in der Weise aus, daß er sich in Kosthäuser einmiethete, einen Tag oder auch nur einige Stunden dort verweilte und entweder den Wirth oder die Kostgänger bestahl. Den ersten ihm zur Last gelegten Diebstahl führte er am 29. Juli in Bochum aus, wo er dem Arbeiter H. Eiken zwei Hosen und zwei Westen entwendete. Am 6. August öffnete er zu Essen in einem Kosthause mit einem falschen Schlüssel die Kiste des Kostgängers Jos. Weiß und nahm daraus eine Haarkette mit goldenem Schloß. Am 12. August machte er bereits wieder ein „Geschäft" in einem Logirhause in Ehrenfeld bei Köln, wo er dem Glasschleifer Joh. Schütz einen 25-Thalerschein und eine Summe Silbergeld aus der Kiste entwendete, die er mit dem richtigen Schlüssel öffnete, den er in der Hose des Schütz fand. Von Ehrenfeld reiste Joller über den Rhein nach Kalk. Hier stahl er dem Wirthe Johann Engels Rock und Hose und dessen Frau ein Shwaltuch. In Barmen fand er Ende August für einige Stunden Logis bei dem Krämer Hierling, speiste dort zu Mittag, stahl demselben eine Uhr und reiste weiter. Am 16. September hinterließ er seine diebischen Spuren in Crefeld, wo er dem Steinhauer Karl Deckers einen Rock und eine silberne Uhr entwendete. Zwei Tage später wohnte er 1½ Tag bei Mathias Wilms in Dülken, dem er eine Cigarrenspitze und ein Paar Socken stahl nebst 5 Sgr., womit er eine Depesche des Wilms bezahlen sollte, die er aber für sich zu behalten vorzog. Hier entwendete er auch dem Güterexpedienten Wilhelm Drümmer einen Sommerüberzieher, einen Revolver und einen Regenschirm. Am 21. September besuchte er Düsseldorf, miethete sich bei von der Hövel ein, und stahl dort dem Theobald Schwamm, der sich im Krankenhause befand, einen Rock, eine Hose und ein Halstuch. Zur nämlichen Zeit waren auch aus der verschlossenen Kiste des Schwamm eine Weste und zwei Manschettenknöpfe gestohlen worden und zwar, da dieselbe wieder hübsch verschlossen war, mittelst Anwendung eines falschen Schlüssels. Endlich am 2. October übernachtete Joller in Mülheim a. d. Ruhr mit drei Metzgergesellen in demselben Wirthshause und benutzte deren Schlaf, ihnen 2 Uhren und Geld zu stehlen. Am 6. October besuchte er abermals Crefeld, aber seine Geschäfte hatten ihre Zahl erfüllt. Hier sah ihn der Mathias Wilms aus Dülken, der seine Verhaftung veranlaßte. Anfangs legte sich Joller den Namen W. Fuchs bei, gestand jedoch später wie auch in heutiger Verhandlung seine Diebstähle und Schwindeleien ein, mit Ausnahme des Diebstahls zum Nachtheile des Schwamm in Bezug auf Weste und Manschettenknöpfe. Da ein anderer Beweis hier nicht vorlag, so wurde er auch von diesem Diebstahle freigesprochen. Die Geschworenen verneinten die Frage nach mildernden Umständen bei sämmtlichen Schuldfragen, deren 18 gestellt waren. Der Assisenhof verurtheilte den Joller nach dem Antrage des öffentlichen Ministeriums zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Für den Gebrauch eines falschen Namens erhielt er 3 Tage Haft.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 14. April. Außer der gegen den Redakteur d. Bl. gerichteten Verhandlung, deren Resultat bereits gestern mitgetheilt wurde, standen noch mehrere Preßangelegenheiten zum Termin an. Der Redacteur der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" Herr Peter Mathias Schmitz war beschuldigt, durch Veröffentlichung eines Artikels in genannter Zeitung gegen den Paragraphen 131 des Strafgesetzbuches gefehlt und zum Ungehorsam gegen Staatsgesetze angereizt zu haben. Das öffentliche Ministerium beantragte 6 Wochen Gefängniß. Gleiches Vergehen, begangen durch einen Artikel in Nr. 43 der „Niederrheinischen Volkszeitung" wurde dem Redacteur Herrn Martin Buscher zu Crefeld zur Last gelegt, sowie dem Herrn Heinrich Otto, der sich als Verfasser des Artikels bekannt hatte. Die Staatsbehörde beantragte gegen Beide 3 Monat Gefängniß. Sämmtliche Urtheile wurden bis nächsten Dinstag vertagt. — Zwei Arbeiter aus M.-Gladbach, Wilhelm B. und Wilhelm R. entwendeten am 5. Dezember v. Js. auf dem Bahnhofe daselbst eine Quantität Kohlen, die man bei der Haussuchung auch noch bei ihnen vorfand. Sie wurden in contumaciam jeder zu 8 Tagen Gefängniß verurtheit. — J. G. zu Dormagen und seine Haushälterin, welche am 22. Jan. sich gegen den Mitbewohner des Hauses, B., fast außer Athem schimpften, wurden mit 10 Mark Geldstrafe, ev. 1 Tag Gefängniß belehrt, daß Schweigen zuweilen sehr vortheilhaft sei. — Die Ehefrau L. aus Hardt bei M.-Gladbach, die eine wunderbare Beredsamkeit besitzen soll, so daß sie genöthigt ist, ihren Wohnort oft zu wechseln, hatte gegen die Familie S. geklagt und diese beschuldigt, sie beleidigt zu haben. Nachdem genugsam ihr Wortreichthum vor Gericht bewiesen, wurde sie mit ihrer Klage abgewiesen. Die Kostenrechnung erhält sie zugesandt. — Die 14jährige Regine S. aus Viersen, ein frühreifes Lügenmaul der gemeinsten Sorte, hatte auf eine empörende Weise den Leopold K. verläumdet, der sich genöthigt sah, im Interesse seiner Ehre gegen das Mädchen zu klagen. Die junge Lügnerin setzte ihr Geschäft noch vor Gericht fort und kam wegen ihrer Jugend mit 5 Mark Geldstrafe davon. — Am 24. Januar passirte in dem schönen Benrath etwas Unerhörtes in der Geschichte der Frauenwelt. Frau H. ging nämlich aus einem Wirthshause Abends nach Hause, als plötzlich auf der Straße sie ein merkwürdiges Gefühl und eine Faust ihren Haarbau ergriff, das unvergleichliche Schildpatt-Diadem, welches ihr so schön stand, zerbrach, den Haarbau bis in seine Grundfesten erschütterte und eine Flechte aus den Fugen riß. Darüber kann ein Frauenherz allerdings brechen und wir ermessen ihren Schmerz. Als Attentäterin bezeichnete sie die Frau B., die gleich nach ihr das Wirthshaus verlassen hatte und ihr gefolgt war. Sie klagte gegen diese und beanspruchte auch für ihren zusammengerissenen Hauptschmuck Entschädigung. Frau B. wollte aber von der ganzen Geschichte nichts wissen, doch wurde sie für überführt erklärt und zu 10 Mark ev. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt, auch mußte sie, obwohl die ausgerissene Flechte als fremdes Wachsthum befunden wurde, der Frau H. 10 Mark Entschädigung zahlen.

* **Crefeld**, 12. April. Wie der „Cref. Ztg." von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist das Urtheil in Sachen des Rectors Herrn Dr. Jumpertz, welches auf Entlassung aus dem Amte als Rector der höheren Bürgerschule lautet, nunmehr in letzter Instanz, somit definitiv bestätigt worden.

* **Wattenscheid**, 9. April. Vorgestern war die Halde der Zeche Alma in Bulmke der Schauplatz eines schrecklichen Unglücksfalls. Auf bis jetzt unerklärliche Weise brach auf der zur Berghalde führenden Brücke ein ganzes Joch ein und begrub zwei darunter arbeitende Leute unter ihren Trümmern. Einer der Unglücklichen wurde bald hervorgezogen und ist derselbe mit einem Bruch des Schulterknochens und einigen Quetschungen davon gekommen; der andere dagegen ist von dem Gewicht des Gebälks, wie mehreren darauf befindlichen beladenen Grubenwagen total erdrückt und gelang es erst nach großen Anstrengungen, den Leichnam ans Tageslicht bringen. Der Getödtete war in Gelsenkirchen wohnhaft und hinterläßt Frau und Kinder.

* **Bochum**, 13. April. Wie die „Westf. Ztg." aus sicherer Quelle erfährt, soll der Thäter des vor einigen Monaten zu Riemke scheußlich ermordeten Polizei-Wachtmeisters Pott aus Herne entdeckt und bereits in Haft gebracht sein. Ein Mitbeschuldigter hat sich durch die Flucht der Verhaftung entzogen.

— Am Samstag Abend wurde in der Vöde auf einen jungen Mann ein Schuß abgefeuert, welcher denselben am Halse schwer verletzte.

* **Aachen**. Der liberalen „Westf. Ztg." schreibt irgend ein localkundiger [?] Denunciant, daß nach dem eine Stunde von hier entfernten holländischen Städtchen Vaels, wo sich viele ausgewiesene Jesuiten angesiedelt haben, viel Geld von hier abgeht zur Unterstützung der Carlisten.

Vermischtes.

* Ein amerikanischer Schauspieler an einem sogenannten Volks-Theater New-Yorks wurde kürzlich im Laufe eines Abends sechsmal herausgerufen: dreimal durch das Publikum, zweimal durch den Executor und einmal durch seinen Schneider.

* Im Staate Massachusetts soll folgendes Mittel, sich der Armen zu entledigen, in Anwendung kommen. Man gibt den sogenannten „Paupers" freie Fahrt auf den Eisenbahnen. Hat der Zug die Staatsgrenze überschritten, so verlangt der Conducteur Zahlung. Da sie nicht geleistet werden kann, wird der betreffende „Pauper" an die Luft, d. h. auf den Boden des Nachbarstaates gesetzt. Connecticut hat sich bereits über den ihm auf diese Weise zu Theil werdenden Zuwachs an Bevölkerung beschwert.

* Wetter für den April 1875. Der bekannte Meteorologe Professor Schoska veröffentlichte in der „Nikolsburger Wochenschrift" Folgendes: Der Anfang dürfte sich wohl relativ milder zeigen, aber schon vom 7. oder spätestens 13. an einer neuen Kälteperiode Platz machen, die vor dem 22. selten wesentlich nachläßt und vielleicht noch später Nachwehen bringt. Kalte (oder trübe) Nächte kommen wohl am wahrscheinlichsten zwischen dem 17. und 22.; doch gehört die ganze Zeit zwischen dem 12. und 28. dem sogenannten giftigen, d. h. frostbringenden Aprilscheine an. (Oft mehrtägige) Niederschläge sind um den 11., (13.?) 17. 20., 22., 26., und (28.?) zu hoffen, einige dürften indeß durch Kälte oder stärkere Niederschläge vertreten werden. Namentlich um den 7. sind weitverbreitete Stürme zu fürchten. Da ich die jetzige Lage der Windringe nicht kenne, kann ich über die herrschende Windrichtung, mithin auch über den allgemeinen Charakter der Monatswitterung, nichts Zuverlässiges sagen, hoffe aber, er werde kühl ausfallen. Es ist nämlich zu wünschen, daß die Vegetation möglichst zurückgehalten werde, da heuer im Monat Mai Fröste ungewöhnlich wahrscheinlich sind. Aus diesem Grunde rathe ich, die Reben so spät als möglich zu schneiden.

Anzeigen.

Marien-Hospital-Verein.

An unserer Cassa wurde eingezahlt:

Mark 150 von dem verehrlichen Reitklub hierselbst, aus dem bei der am 17. März d. Js. gegebenen Vorstellung erzielten Rein-Ertrage, als Geschenk für das Marien-Hospital, welches herzlichst dankend und freudigst anzeigt

Düsseldorf, den 14. April 1875.

Der Rendant **Carl Hilgers**.

Ein braves **Mädchen** wird in eine kl. Haushaltung für Küche und Hausarbeit gesucht, Eintrachtstraße 6. Oberbilk. 438

Ein braves Mädchen (kath.) mit guten Zeugnissen wird Anfangs Mai in einem stillen Hause gesucht. Näheres in der Expedition. 531

Tüchtige Kleidermacherinnen auf sofort sowie Maschinennäherin gesucht. Strucksberg Carlsplatz 7. 1. Etage. 522

Bäckergeselle

gesucht. Grafenbergerstr. 2.

In einem hiesigen Leinen- und Weißwaaren-Geschäft wird ein junges Mädchen aus anständiger Familie in die Lehre gesucht. Wo sagt die Exp. 520.

Ein Küchenmädchen

mit mehrjährigen Zeugnissen findet gegen hohen Lohn Oststraße Nr. 105 dauernde Stelle. 537

Anstreichergesellen gesucht, 509 Blumenstraße 18.

Ein Schlosserlehrling sucht Stelle nebst Kost und Logis. 506 Neußerstraße Nr. 125.

Ein 2. Bäckergeselle, der gleich eintreten kann, wird gesucht. Die Exp. s. wo. 499.

2 im Vergolden erfahrene

Buchbinder-Gehülfen

gesucht, von 524

Franz Blank, M. Gladbach.

Ein **Stellmacher**, ein **Schmied** für Fuhrwerk und **Fuhrknechte** gesucht von

Joh. Immerath, Bäckerstr. 4.

Retoursendung.

Zurückgekommen: eine Post-Anweisung auf 3 M., eingeliefert am 5. April zwischen 7 und 8 Uhr Nachmittags, adressirt an Wittwe Anna Helbich in Trier welche bei der hiesigen Post in Empfang genommen werden kann.

Düsseldorf, den 14. April 1875.

Kaiserliches Post-Amt
Hartmann,

Am Freitag den 16. April 1875 Morgens 11 Uhr,
sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien, 1 Nähmaschine, 1 Eisschrank, 100 Pfd. Schweizerkäse, 150 Pfd. Griesmehl 2c. gegen Baarzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher
530 **Kleber.**

Beim Brückenwärter P. Neunzig ist eine Meerkatze zu sehen,
304 Zollstraße Nr. 7.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich mein **Spezereigeschäft** Rheinort Nr. 6. 462

J. Eisenbach.

Zum bevorstehenden Frühjahr empfehle ich mein vollständig sortirtes Lager in:

Leitern, Gartenstühlen, Gartenharken, Schüppenstielen, Blumenstöcken, Baum- und Heckenpfählen, ferner eichene und tannene Eimer, Molten für Metzger

in jeder Größe, und sonstige in dies Fach einschlagende Artikel.

Auch eine Parthie Brennholz habe ich abzugeben.

Carl Grötsch,

Das Lager befindet sich Louisenstr. 44, gegenüber der Gasfabrik.

Lager von Glasstülpen zu Pendüten, Figuren, Blumen 2c.

C. Bringmann,
261 Carlsplatz 9.

Mit 3000 Thlr.

Anzahlung wird ein gut gelegenes **Geschäftshaus** im Preise von **12—16000** Thlr. zu kaufen gesucht. Offerten unter B. 10 werden n die Exp d. Bl. erbeten.

Gesucht ein Ladengestell mit Zubehör für Specerei, und zu verkaufen ein gebrauchter Kleider- und Glasschrank
Lindenstrasse 24
407 in Düsseldorf, früher Flingern.

Täglich
frische Sendungen **Ostfriesischer**
Butter,
per Pfd. 12 Sgr.
Prima westphälische Schinken
Rundschnitt pro Pfd. 8 Sgr. 6 Pfg.
trocken geräucherter westphälischer Speck
per Pfd. 7 Sgr. 6 Pfg.
Westphälische Mettwurst
per Pfd. 8 Sgr.
Prima Tafelschmalz
per Pfd. 8 Sgr., bei Abnahme von 5 Pfd. à 7 Sgr. 6 Pfg.
Wiederverkäufer billiger empfiehlt
124 **Joseph Menser.**

Hohestrasse 27.
Billig und gut!
Rein wollene Litze,
alt Lth. 20 Pfg. u. mehr.
Seidenband
in allen Breiten,
große Auswahl
Corsetts,
von 7½ Sgr an,
Unterröcke und Moireeschürzen,
Sämmtliche Futterstoffe,
Futtergase von 2 Sgr. an,
Nähseide, beste, pr. alt Loth 12 Sgr.
sowie **Knöpfe** und sämmtliche **Kurzwaaren** zu billigen Preisen. 51
Paul Berndt,
Hohestrasse 27.

F. L. Blassmeyer,
Bank- & Effekten-Geschäft
563 *Breitestrasse Nr. 4.*

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen, der waltet über Leben und Tod, gefallen, unsern lieben Gatten, Vater, Schwieger- u. Großvater, den wohlachtbaren Kaufmann

Franz Wilhelm Jägers,

am Dienstag den 13. ds. Mts. sanft und gottergeben, in einem Alter von 63 Jahren, plötzlich zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Verwandten und Freunden widmen diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt und werden alle Diejenigen, welchen keine Einladung zugegangen sein sollte, hierdurch freundlichst eingeladen.

Sterbehaus: Kurzestraße 2.

Die heilige Messe wird Samstag den 17. ds. Mts. Morgens 9 Uhr in der Lambertus-Pfarrkirche abgehalten.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 11½ Uhr verschied nach kurzem Krankenlager in Folge eines gastrisch nervösen Fiebers, unsere liebe Mutter Schwieger- und Großmutter, die Frau

Wittwe Jos. Müller

Charlotte geb. **Schlink,**

mehrmals gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 78 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt, Freitag den 16. d. Mts. Morgens 11 Uhr, wozu alle Freunde und Bekannte höflichst eingeladen werden.

Sterbehaus: Krämerstraße 1.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 8 Uhr erlag unsere unvergeßliche Tochter, Schwester und Schwägerin

Gertrud Langenfeld

in dem blühenden Alter von 21 Jahren den in Folge eines Unglückes am 11. April Abends erhaltenen Brandwunden, versehen mit den hl. Sakramenten der römisch-katholischen Kirche, nach unbeschreiblichen Leiden.

Um Theilnahme in ihrem großen Schmerze bittet im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Joh. Chr. Langenfeld.

Die Beerdigung findet Freitag, Morgens 9 Uhr, vom Sterbehause, Grafenbergerstraße 49 aus Statt.

Oeffentlicher
Mobilar-Verkauf.
Am Freitag den 16. & Samstag den 17. April 1875, jedesmal Nachmittags 3 Uhr anfangend,

lassen Erben Dediger in ihrem Hause Duisburgerstraße Nr. 47 hier sämmtliche noch neue Hausmobilien gegen Baarzahlung öffentlich versteigern als:

Mahagoni-Tische, Waschtische, Stühle, Gartenstühle, Secretäre, Commoden, Sophas, Spiegel, Kleider- und Leinewandschränke, 1 Buffetschrank, Betten, vollständiges Bettwerk, Oefen, Mantelöfen, Uhren, Oelgemälde und Kupferstiche, Gaskronleuchter, Crystallsachen, Goldsachen als: Uhr mit Kette, Broche, Ringe und Ohrringe, Silbersachen, als: je 1½ Dutzend Löffel, Gabeln, Dessertmesser und Dessertlöffel, 4 Tafelmesser, 1 Suppenlöffel etc., ein Pianino, Teppiche, Decken Leinewand, sämmtliche Küchengeräthe etc.

Düsseldorf, den 24. März 1875

873 Der Königliche Notar
Carl Otto.

Freiwill. Verkauf.
Am Montag den 19. April d J., Vormittags 9½ Uhr anfangend,

werden in dem Hause Benratherstraße Nr. 12, verschiedene Waaren u. Mobilien durch den Unterzeichneten öffentlich und meistbietend verkauft u. A.: Holländer und Schweizer-Käse, Zucker, Rosinen, Brunellen, Corinthen, Chokolade, Thee, Reis, Gerste, Häringe, Zwiebeln, Schmalz, Laden- und Fenstergestelle, Theke mit Marmorplatten, leere Fässer und Körbe, ferner 1 Sprungherd mit kupfernem Kessel, 1 Anricht, Glas- u. Kleiderschränke, Bettstellen mit Bettwerk, Tische, Stühle, Porzellan und Kupfergeschirre 2c. 2c. 536

Düsseldorf, den 15 April 1875. **W. Bollig**

Sonnenschirm Auction.
Freitag den 16. d., Morgens 9 Uhr,

werde ich das ganze Lager einer auswärtigen Schirmfabrik, bestehend in En-tout-cas, **Promenade-** und **Kinderschirme**, alles nur **feine fehlerfreie** Waare, nach neuestem Geschmak gearbeitet á tout prix verkaufen. Der Verkauf findet Stückweise in meinem Geschäftslokale Friedrichsplatz 1 statt.

Jos. Morschheuser,
Friedrichsplatz 1.

Für Damen!

Dem heute Donnerstag den 15. April begonnenen 14tägigen Cursus in der Damenschneiderei können noch einige Damen beitreten.

Sophie Mühlecker,
aus Stuttgart, Friedrichsplatz Nr. 1, 1. Etage. 521

Verkauf von Bauplätzen
in Ratingen.
Am Samstag, 29. Mai, Nachmittags 4 Uhr,

im Lokale der

Wirthin Wwe. Strucksberg hier,

sollen für Rechnung der hiesigen Stadtgemeinde drei Bauplätze, belegen an der Kaiserswerther Chaussee und in unmittelbarer Nähe der Rheinischen Eisenbahn-Station hierselbst (Linie Troisdorf-Speldorf) zur Größe von

a, 9 A. 00 M. oder 63 Rthn. 50 Fuß
b, 4 „ 86 „ „ 34 „ 30 „
c, 5 „ 78 „ „ 40 „ 80 „

einzeln und im Ganzen, unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen öffentlich verkauft werden.

Eintheilungskarte und Verkaufsbedingungen liegen auf dem hiesigen Rathhause zur Einsicht offen.

Ratingen, den 15. April 1875.

Der Bürgermeister.
Esser.
539

St. Seb. Schützenverein zu Bilk
Reserve-Compagnie.

Sonntag, den 18. April findet im festlich geschmückten Saale des Herrn Th. Steffen (Deutzerhof) grosser

Festball nebst **Fahnenweihe** statt.

Kassapreis 7½ Sgr. **Der Vorstand.** 501

Anzeige.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich

Nordstraße Nr. 23,

eine Restauration und halte mich dem geehrten Publikum sowie meinen Freunden und Gönnern bestens empfohlen.

Für kalte und warme Speisen, sowie gute Getränke wird bestens gesorgt. 517

Martin Krüppel.

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäftes verkaufe ich meine noch vorräthigen

Moebeln

zu jedem nur annehmbaren Preise.

L. de Vogt, Hundsrücken 39.

NB. Ladenlokal zu vermiethen. 505

Gartensaamen,
selbstgezogener echter, empfiehlt
M. Pesch Duisburgerstr. 120.

---

1 Sprungheerd mit gelbem Wasserkessel, nur 1 Jahr gebraucht, steht zu verkaufen. 512
Neußerstraße 5, 1 Treppe.

---

1 Lange und **2 Schlagkarren** im besten Zustande, billig zu verkaufen. Näheres 515
Schützenstr. 28.

Ein Ladenreal zu verkaufen. Wo sagt die Exp. 514

Ein gutes
Ackerpferd
steht Oststraße Nr. 124 zum Verkauf. 538

Ein Kapital

von 2—2½ Tausend Thaler zu 6 pCt. Zinsen gegen mehr als fünffache Sicherheit zu leihen gesucht. 529
Näheres in der Expedition.

Kgl. Preuß. 4. Klasse ⅛ 9¼, 1/16 4⅔, 1/32 2⅓, 1/64 1⅛ Loose empf. **R. Th. Esser**, Deichstr. 27, Bestellung Hohestraße 14.

Einige ¼ Pr. Orig. Loose sind noch zu haben. 476
Schwanenmarkt 15



Heute frisch eingetroffen:
Seezungen,
Tarbutt, Kabliau, Schellfische, Kieler Bückinge und marinirte Brathäringe empfiehlt
Eduard Hendrichs,
535 Schadowstraße, vis-a-vis der Bleichstr.

Ganz frischen
Rheinsalm,
Hechte, Karpfen, Schleien, frischen Tarbutt und Seezungen, Cabliau, Schellfisch empfiehlt
525 **Carl Merz,** Alexanderplatz 10



Fr. Rheinsalm Turboot, Seezungen, Schollen, Schellfisch, Kabliau und süße Bratbückinge empfiehlt 526
Jos. Hendrichs, Burgplatz.

Ganz frischen
Schellfisch
süße Bratbückinge süß. Nord-Laberdan, gew. Stockfisch u. Tittlinge, Sardinen empfiehlt
J. Kees, Marktstraße 14,



Ein leichter **Boller-Wagen** auf Federn, zu verkaufen 540
Kasernenstraße Nr. 57.



Ein Doppel-Ponny stark und fehlerfrei, wegen Mangel an Beschäftigung zu verkaufen. Burgpl. 17.

Zu vermiethen,

2 Zimmer im Unterhaus und 3 auf der 1. Etage, ganz oder getheilt 533 Näh. Neustraße 4, 1. Et.

Ein Unterhaus mit Ladenlokal eine erste und zweite Etage getheilt zu vermiethen. Näheres 277 Klosterstraße 148.

---

455 Eine
Schmiedewerkstätte
zu vermiethen, am Wehrhahnen gelegen. Auskunft ertheilt **Johann Müller,** Grafenbergerstraße 49.

---

1. Etage bestehend aus 4 Theilen zu vermiethen, 503
Louisenstr. 9.

Zu vermiethen
ein Ladenlokal nebst Einrichtung mit Wohnung und Werkstelle,
511 **Kölnerstraße Nr. 12.**

Unterhaus
mit Werkstätte oder Lagerraum zu vermiethen, Näheres Oststr. 101

Pfarrscheidstraße 23 A ist auf der 2. Etage eine elegante Wohnung an eine einzelne Dame oder Herrn zu vermiethen. 507

---

2 schöne geräumige Zimmer auf der 2. Etage an eine stille Familie zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres in der Expedition. 513

Zwei hübsche Zimmer zu vermiethen; sowie ein kleiner Handkarren zu verkaufen. 523
Louisenstraße 28.

Freundlich möblirte
Zimmer zu vermiethen. Louisenstraße 32. 369

Von dem hiesigen Reitklub erhielt die Suppen-Anstalt der Ursula-Gesellschaft das schöne Geschenk von „100 Thlr.", welches herzlich dankend anzeigt,
516 **Der Vorstand.**

Stadt-Theater

Donnerstag den 15. April: Sechstes Gastspiel des K. K. Hofschauspielers Herrn Emmerich Robert und Drittes Debut der Frau Schmidt-Herrmann vom Stadttheater zu Königsberg. **Kabale und Liebe,** Trauerspiel in 5 Acten von Friedrich Schiller. Ferdinand — Herr Robert. Lady Milford — Frau Schmidt-Herrmann.

Freitag den 16. April: 4. Vorstellung im 6. Abonnement. Letztes Gastspiel des Herrn Schmidt-Herrmann vom Stadttheater zu Königsberg. **Alessandro Stradella,** Oper in 3 Acten. Musik von Flotow. Stradella — Herr Schmidt-Herrmann. Vorher: **Der Geiger zu Gmünd,** Oper in 1 Akt von Hermann Hirschel. Musik von Joseph Stich. (Novität!)

Samstag den 17. April: Letztes Gastspiel des K. K. Hofschauspielers Herrn Emmerich Robert **Narciß,** Trauerspiel in 5 Acten von Brachvogel. Narciß Rameau — Herr Robert.

Civilstand
der
Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 5. April. Caroline, T. des Kaufm. Joh. Aldenhof, Grafenberger-Chaussee. Den 10.: Therese Jos., T. des Schlossers Franz Busch, Duisburgerstr. Den 11.: Lorenz Wilh., S. des Kupferschl. Wilhelm Bell, Citadellstr. — Cath Carol., T. des Kleiderm. Wilh. Erhard, Hundsr. — Franz Jos. Wilh., S. des Schreiners Franz Kürten, Lieferg. Den 12.: Gertrude, T. des Tagel. Karl Müller, Neußerstraße. — Johanna Barb. Agnes, T. des Tagel. Math. vom Berg, Münsterstraße. — Ferd. Heinr. Theod. S. des Handelsm. Theodor Muckel Schadowstr. — Emil Conrad, S. des Formers Conrad Bölling Ackerstr. — Joh. Aug. Wilh., S. des Schlossers Franz Mackenthun Duisburgerstr. Den 13.: Maria Cath., T. des Tagel. Anton Schrader, Grafenberg. — Joh., S. des Maurers Joh. Hart, Bachstr. — Eduard, S. des Metzgers Karl Mullinger, Kasernenstr. — Karl, S. d. Pliesterers Karl Hochhäuser, Wallstraße.

Gestorbene.

Den 12. April: Wilh. Bohnekamp, 5 M. alt, Neubr. — Karl Porten 17 T. alt, Hamm. Den 13. Helene von Oerdingen, geb. Rübe 50 J. alt, Ehefr., Neußerstr. — Friedr. Steinmetz, geb. Dalwigker o. G. 67 J. alt, Wittwe, Kapellstr.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 14. April 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k.S.	175 90	175 30
	2M.	—	174 60
Augsburg	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
		—	—
London	k.S.	20 66	20 56
	Dr.	—	20 41
Antwerpen		81 90	81 50
Brüssel			80 90
		—	—
Paris	k.S.	81 95	81 55
	2M.	—	—
	2M.	—	
	k.S.		
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	

Disconto auf Preuß. Bankplätze 4%.

Geld-Course.	Briefe	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16.5
Fünffrancs	—	4.
Brab. Kronen	—	—
Engl. Souvereign	—	20.8
Amerik. Coupons in	—	—
Newyork in Gold	—	4

Neuer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

15. April

		Mark
Weizen	1. Qualität	20 6
	2. „	19 1
	3. „	—
Roggen	1. „	16 3
	2. „	15 3
Gerste		—
Sommergerste		—
Buchweizen		19 1
Hafer		20 6
Erbsen	100 Kil.	29 5
Bohnen	100 Kil.	28 8
Kartoffeln		4
Heu	50 Kil.	11 6
Stroh	100 Kil.	4 2
Rüböl	per 100 Kil.	64
	ditto Faßweise	—
Rübkuchen	1. Stampf	17
Preßkuchen	dt.	26 8
Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohne Mahlgeld		27 6
Kleien à 50 Kil. 8 M.		36 Pfg.

Vorschuß 27 Mark — Pfg.
Zufuhr 216 Sack.